

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 123.

Sonnabend den 24. Juni.

1882.

Abonnements-Einladung.

Mit dem kommenden 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“ nebst illustriertem Sonntagsblatt. Unsere geehrten Leser, die das Blatt durch die Post beziehen, ersuchen wir höflichst, ihre Bestellungen baldmöglichst aufzugeben, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Neue Abonnements nehmen alle Postanstalten und Postboten, unsere Colporteur und die Expedition, gr. Ritterstraße 28, entgegen.

Der Abonnementspreis pro Quartal beträgt wie bisher bei allen Postanstalten 1 Mk. 25 Pfg. excl. Bestellgeld, 1 Mk. 20 Pfg. bei freier Lieferung ins Haus durch unsere Colporteurs.

Zu recht zahlreichem Abonnement laden wir freundlichst ein

die Expedition
des „Merseburger Correspondent“.

Politische Uebersicht.

Alljährlich steigt in Berlin gegen oder nach Ende der parlamentarischen Saison ein „Ministerabschluss“ stattzufinden (das Wort stammt von einem, den's vor wenigen Jahren selbst betroffen). Der diesmalige „Abschluss“ beschränkt sich bis jetzt auf den Finanzminister Bitter. Es ist unrichtig, wenn man diesen als einen Vertreter und Märtyrer der guten alten preussischen Finanztraditionen darstellt. Er ist davon weit abgewichen, und er verhehlt seinen früheren Freunden nicht, daß mit den alten Maximen, nach denen die Credit- und Debitsseite ängstlich im Gleichgewicht gehalten wurde und die Sparsamkeit das oberste Prinzip war, nach seiner Ansicht bei den jetzigen größeren Verhältnissen nicht auszukommen sei. Schließlic mag aber auch ihm die Sache zu weit gegangen sein. Er hinterläßt keinen persönlichen Gegner, denn er war ein liebenswürdiger und durchaus ehrenhafter Charakter. Nur zum Leiter der Finanzen war er nicht der geeignete Mann und spielte darum keine beneidenswerthe Rolle. Der preussische Finanzminister hatte früher eine stolze, einflußreiche Stellung. Camphausen war der Letzte, der sie so aufstapelte und ausfüllte. Seitdem ist diese Stellung mehr und mehr zurückgegangen, und jetzt scheint die collegialische Verfassung des Ministeriums gänzlich beseitigt zu sein; denn nach der „Kreuzzeitg.“ ist Herr Bitter durch einen Erlaß an das Staatsministerium, welcher von der Steuerreform handelte und den Minister selbst überraschte, zu seinem Entlastungsgesuch veranlaßt worden. Wenn die collegialische Verfassung des Ministeriums noch bestände, so müßte ein die Steuern betreffender Erlaß auch die Gegenzeichnung des Finanzministers tragen und könnte diesen nicht „über- raschen.“

Bisher schien der Reichskanzler noch immer zu hoffen, daß es ihm gelingen werde, Herrn v. Bennigsen und seine Partei von den übrigen Liberalen zu trennen und für seine Pläne zu gewinnen. Herr v. Bennigsen hat am 15. d. M. sein Programm entwickelt, er hat gesagt, wie weit er nach seinen Grundfögen entgegenkommen könne und wo seine Bereitwilligkeit eine Grenze finde. Er hat dem Reichskanzler weit die Hand entgegen- gestreckt, dieser aber hat sie nicht angenommen. „Norddeutsche“ und „Prov. Correspond.“ sagen, Herr v. Bennigsen habe sich „in einen durchgreifenden Gegenfag zur Ueberzeugung des Reichskanzlers gestellt“, und nach ihren Ankündigungen werden die Nationalliberalen bei den bevorstehenden Wahlen ebenso bekämpft werden, wie die Liberale Vereinigung und die Fortschrittspartei. Hoffentlich kommt dadurch mehr Klarheit und Einheit in die Parteiverhältnisse; wenigstens wird dies geschehen, wenn die Freunde des Herrn v. Bennigsen sämtlich mit diesem in die Position einrücken, die ihnen allein noch übrig bleibt, wenn sie ihren liberalen Grundfögen treu bleiben wollen.

Der Tod des Executors ist neuerlich mit in die Reihe der politischen Zielpunkte aufgenommen worden; allerdings soll dieser Beamten- klasse nicht mit Dolch oder Gift zu Leibe gegangen werden, sondern es soll ihr nur das Feld der Thätigkeit abgegraben werden, wenigstens dem armen Manne gegenüber und wenigstens in Beziehung auf die Steuern. Es ist vollkommen richtig, daß die Execution, die in der Abfindung und dem Verkauf der abgepfändeten Sachen ihren Abschluß findet, ein großes Unglück für den Betroffenen zu sein pflegt; derselbe verliert in der Regel sehr viel mehr, als den Betrag, welchen er zur Befriedigung des Gläubigers braucht. Auch wir halten darum Executionen für ein sehr großes Unglück und halten es für ein Ziel, aus- Injuncte zu wünschen, daß Jedermann ohne Execution im Stande sei, seinen Verpflichtungen zu genügen. Auch das kann man zugeben, daß der Steuerfiscus ein unbequemeres Gläubiger ist, als Bäcker und Milchmann. Bäcker und Milchmann sind immer bereit, Frist zu gewähren, wenn sie sicher sind, auf diese Weise mühelos zur Befriedigung zu gelangen, als durch sofortige Klage und Pfändung; Bäcker und Milchmann lassen sich auch zuweilen bereit finden, eine Forderung in den Schornstein zu schreiben, wenn sie die Ueberzeugung haben, daß sie durch Klage und Pfändung nur gutes Geld hinter das schlechte herwerfen. Der Fiscus kann Frist gewähren oder niederschlagen nur innerhalb der sehr engen Grenzen, welche das Gesetz ihm dazu freigiebt. Aus diesen Gründen ist es sehr richtig, daß der Steuerfiscus ein unbequemeres Gläubiger ist, als Bäcker und Milchmann. Bei alledem sehen wir aber noch nicht ein, wie man den Executor tödlich in das Herz treffen will, wenn man nur die directen Steuern abschafft. Es giebt noch einen Posten, den auch der Aerzte baar bezahlen muß und an einem bestimmten Termine bezahlen muß; das ist die Wohnungsmiethe. Der Hauswirth pflegt nicht dieselben Rücksichten zu nehmen, wie Bäcker und Milchmann; er pflegt vielmehr unerbittlich zu sein wie der Steuerfiscus. Seine Forderung ist der Regel nach eine sehr viel höhere, als diejenige des

Steuerfiscus, und er fügt, wenn er zur Execution schreitet, dem Uebel der Abfindung noch das größere Uebel der Emiffion, also der Obdachlosigkeit hinzu. Und trotz aller dieser Uebelstände wird doch Niemand danach rufen, das Miethe- zahlen abzuschaffen oder dem Hauswirth den Executor zu entziehen. Die Erfahrung lehrt, daß auch der arme Mann, wenn er sonst ein ordentlicher Mann ist, rechtzeitig die baaren Groschen zurückerlegt, um seinen Hauswirth pünktlich zum Termin zu befriedigen. Wer das thut, wird auch die geringere Summe für den Steuerboten rechtzeitig bei der Hand haben, und wird es vorziehen, lieber diese geringe Summe zu bezahlen, als durch Beforderung von Brod, Schmalz und Petroleum sich Arbeitszeit und Arbeitskraft schmälern zu lassen. Wer aber seine Miethe nicht pünktlich zahlt, ist so tief im Verfall, daß ihm der Nach- laß an ein paar Mark directer Steuern auch nicht viel helfen kann. Das Amt des Executors ist ja ein trauriges; aber so lange der Credit lebt, wird auch die Rechtshülfe leben, und so lange die Rechtshülfe lebt, wird auch der Executor leben.

Die Einladungen zur Conferenz in Konstantinopel, welche von Frankreich und England ausgingen, tragen das Datum des 19. Juni und sind von den Mächten sofort angenommen worden.

Nach den Angaben der „Daily News“ hat das englische Ministerium in dem jüngsten Cabinet- rathe beschlossen, den Votivkaiser Lord Dufferin zu instruiren, seine Thätigkeit in der Votivkaiser- conferenz darauf zu beschränken, solche Lösung herbeizuführen, welche die Aufrechterhaltung der Rechte des Khedive, die Wahrung der Freiheiten der ägyptischen Bevölkerung und die Innehaltung der internationalen Verpflichtungen Aegyptens sichert. Diese Forderungen kann man schwerlich für übertrieben halten, soll die ägyptische Krisis auf friedlichem Wege gelöst werden.

Ein neues ägyptisches Ministerium ist nunmehr gebildet und hat sich wie folgt zusammengefest: Raghib Pascha Confeilspräsident und Minister des Auswärtigen, Ahmed Raghib Pascha Minister des Innern, Arabi Pascha Kriegs- minister, Ali Ibrahim Pascha Justizminister, Mah- mud Salafi Pascha Minister der öffentlichen Ar- beiten, Sulzman Pascha Abaza Unterrichtsminister, Hassan Pascha Cheri Minister der Waffs. Ein Programm hat das Ministerium bis jetzt nicht erlassen, doch bekundet die Namensliste zur Ge- nüge, daß alle Elemente der ägyptischen Bewegung, die Militärs, die Nationals- und die islamitische oder religiöse Partei, in dem neuen Cabinet ver- treten sind. Der Löwenantheil fällt allerdings der Militärpartei zu, der hervorragendste Reprä- sentant derselben, Arabi Pascha, behält noch immer das Portefeuille der Kriegsverwaltung und, wie bisher, wird wohl auch weiterhin der revolutionäre General die leitende und bestimmende Persönlich- keit in der Regierung sein. — Nach Berichten aus Kairo ist die Auswanderung im Abnehmen begriffen. Man hegt Vertrauen zu dem neuen Ministerium, in welchem man einen nicht zu unterschätzenden Versuch zur Versöhnung der Militärpartei mit dem Khedive findet. — Die niedergelegte Untersuchungscommission betreffs der am 11. d. M. stattgehabten Unruhen besteht aus

Kinderfest.

Die Feier unseres Kinderfestes soll in diesem Jahre Montag den 3. Juli auf dem Rulantplatz stattfinden, wenn nicht ungnädiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauf folgenden Tage notwendig machen sollte.

Ueber die Ausführung der Festfeier bemerken wir Folgendes:

1) Die Schüler müssen pünktlich um 2 Uhr Nachmittags auf dem Marktplatze versammelt und aufgestellt sein. Nach dem Gelänge des Liedes: „Eine feste Burg etc.“ erfolgt der Auszug durch die Gotthardtsstraße, abends ungefähr um 8 Uhr findet der Einzug durch das Sirtthor statt.

Die Kinder stellen sich auf dem Marktplatze auf, wo zum Schluß das Lied: „Danke Alle Gott“ gesungen wird.

Die Behörden, die Herren Geistlichen und diejenigen Herren Lehrer, welche keine Klassen zu führen haben, werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen.

Die Familienväter werden eingeladen, sich ebenfalls anzuschließen.

Die Herren Bürgerwachen werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.

2) Zur Ausführung der nöthigen Arrangements auf dem Festplatze sind deputirt die Herren Stadträthe Röhrer und Kopf, die Herren Stadtverordneten Böhler, Eichhorn, Weitzer, Schwarz und Wirtz und der Rector Herr Blod.

3) Alle diejenigen, welche auf dem Festplatze Zelte oder Buben aufzubauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der anzuwendenden Plätze spätestens bis zum 28. Juni cr. bei dem Garnison-Vermahler Hagedorn zu melden. Derselbe wird die Bedingungen für das Aufstellen und Wegschaffen der Zelte und Buben mittheilen.

Für Benutzung der überwiesenen Plätze sind an Standgeld 5 Pf. pro □ m, mindestens aber 10 Pf. zu entrichten, welches am 3. Juli früh auf dem Platze gegen Mittung an den Wegaufseher Thomas zu zahlen ist.

4) Zur Abwendung von Störungen werden folgende polizeiliche Bestimmungen erneuert:

a. Um auf den Festplatz zu gelangen und von demselben wieder herunter zu gehen, dürfen nur die hergestellten Aufgänge benutzt werden. Jede Beschädigung der Böschung muß vermieden werden.

b. Die auf dem Platze stehenden Bäume dürfen in keiner Weise beschädigt werden.

Die Pflanzung und die neue Anlage werden der Obhut des Publikums dringend empfohlen.

c. Das Reiten und Fahren auf dem Festplatze ist bereits bei einer Strafe bis zu 9 Mark verboten. Bei diesem Verbote muß es auch hier beenden.

d. Das Abrennen von Feuerwerk auf dem Festplatze wird unterlagt. Uebertretungen werden mit einer Strafe bis zu 9 Mk. oder verhältnismäßiger Haft belegt, wenn nicht etwa wegen der Nähe der Scheunen und Zelte nach dem Strafgesetzbuche härtere Bestrafung eintritt.

e. Der Verkehr in den öffentlichen Schaufenstern soll über die zwölfte Stunde des Nachts nicht ausgeübt werden. Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 365 des Strafgesetzbuches bestraft.

f. Das Fest darf über den Tag hinaus, an welchem der Auszug und Einzug stattfindet nicht ausgedehnt werden. Die sämtlichen Buben und Zelte sind am darauf folgenden Tage von dem Platze zu beseitigen.

Merseburg, den 13. Juni 1882.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche pro Juni und Juli zur hiesigen Steuer-Kasse fälligen Steuern sowie auch das Standgeld bis zum 10. Juli cr. bezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der löstpflichtigen egyptischen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 20. Juni 1882.
Der Magistrat.

Königlich preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 166. Lotterie muß bis zum 20. Juni cr., abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts unter Vorzeigung der Loose 2. Klasse geschehen.

Alle nicht rechtzeitig und planmäßig erneuerten Loose sind ich gezwungen sofort anderweit zu verkaufen.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer.
Schäpfer.

Mobiliarverkauf.

1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Wäschekabine, 6 Stühle, 1 Kommode, 1 ovaler Tisch, 1 Regulator, noch neu und gut, sollen preiswerth durch mich verkauft werden.

Merseburg, Breitestraße 13. R. Pauly, Auktion a. D. u. ger. Taxator.

Gute Violinen, unter 8 die Auswahl, sind zu verkaufen. Preis nach Uebereinkunft.
A. Gentelmann, Karlsruherstr. 16.

Unteraltenburg 60

ist die erste Etage im Ganzen oder getheilt zu vermieten. Auf Wunsch auch mit Pferdefall.

Naturweine sind keine gleichmässig menschlichen Fabrikate, sondern Produkte der selbst schaffenden Natur, demnach wie diese selbst, nicht immer gleich in Farbe oder Geschmack, stets aber gesünder und besser in ihrem primitiven und natürlichen Zustand, als verbeimerte, gegypste, mundrecht oder wer weiss womit kristallisch gemachte Weine.

Seit 1876 20 Central-Geschäfte nebst eigenen Weinstuben (billige Küche, Weine per 1/4 Liter ohne Preisaufschlag) und 210 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Berlin Centralgeschäft: 25, Wallstrasse 25.	Berlin 2tes Geschäft: 11, Leipzigerstr. 11.	Berlin 3tes Geschäft: Jerusalemstr. 49.	Berlin 4tes Geschäft: Alexanderplatz 71.	Berlin 5tes Geschäft: Friedrichstr. 103.	Berlin 6tes Geschäft: 133, Linienstr. 133.	Berlin 7tes Geschäft: 7, Elsassstr. 7.
---	---	---	--	--	--	--

AIX CAVES DE FRANCE.
PREIS-COURANT
Per Liter. 1 Liter = 1/4 Fl. u. 1/2 Liter = 1/2 Fl. u. 3/4 Liter = 3/4 Fl. u. 1 Liter = 1 Fl. u. 1 1/4 Liter = 1 1/4 Fl. u. 1 1/2 Liter = 1 1/2 Fl. u. 1 3/4 Liter = 1 3/4 Fl. u. 2 Liter = 2 Fl. u. 2 1/4 Liter = 2 1/4 Fl. u. 2 1/2 Liter = 2 1/2 Fl. u. 2 3/4 Liter = 2 3/4 Fl. u. 3 Liter = 3 Fl. u. 3 1/4 Liter = 3 1/4 Fl. u. 3 1/2 Liter = 3 1/2 Fl. u. 3 3/4 Liter = 3 3/4 Fl. u. 4 Liter = 4 Fl. u. 4 1/4 Liter = 4 1/4 Fl. u. 4 1/2 Liter = 4 1/2 Fl. u. 4 3/4 Liter = 4 3/4 Fl. u. 5 Liter = 5 Fl. u. 5 1/4 Liter = 5 1/4 Fl. u. 5 1/2 Liter = 5 1/2 Fl. u. 5 3/4 Liter = 5 3/4 Fl. u. 6 Liter = 6 Fl. u. 6 1/4 Liter = 6 1/4 Fl. u. 6 1/2 Liter = 6 1/2 Fl. u. 6 3/4 Liter = 6 3/4 Fl. u. 7 Liter = 7 Fl. u. 7 1/4 Liter = 7 1/4 Fl. u. 7 1/2 Liter = 7 1/2 Fl. u. 7 3/4 Liter = 7 3/4 Fl. u. 8 Liter = 8 Fl. u. 8 1/4 Liter = 8 1/4 Fl. u. 8 1/2 Liter = 8 1/2 Fl. u. 8 3/4 Liter = 8 3/4 Fl. u. 9 Liter = 9 Fl. u. 9 1/4 Liter = 9 1/4 Fl. u. 9 1/2 Liter = 9 1/2 Fl. u. 9 3/4 Liter = 9 3/4 Fl. u. 10 Liter = 10 Fl.

Merseburg bei Herrn C. L. Zimmermann.

Mobiliar- u. Auktion in Merseburg.
Sonabend den 24. d. M., von vorm. 1/2 9 Uhr an, sollen in hies. Rathskellerhalle 1 gutes tafelförmiges Instrument, 3 Sophas, die Tisch, Stühle, Kleider- und Wirtschaftsschränke, Kommoden, Spiegel, Uhren, Bettstellen, Federbetten, 1 Nähmaschine für Schneider (Singer'sches System), 19 Flaschen Wein, 1 große Partie neue Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Regenmäntel, Schnittwaaren, Kinderlederhülsen und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 19. Juni 1882.
A. Rindfleisch,
Kreis-Auktions-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Eine neuemeltende Ziege ist zu verkaufen
Kreuzstraße Nr. 3.
Eine Fleischbadmaschine, eine Fleischsäge, Weil, Hängehaken, Messer u. s. w., auch eine Schrotfähe sind billig abzulassen
Kurzeiraße 5.

Kinderfest-Zelt
ist zu verkaufen bei
Henriette Francke,
11, Ritterstraße 13.

Adress- und Visitenkarten
in eleganter und geschmackvoller Ausführung, 100 Stück von 1 Mt. 20 Pf. an, fertigt schnell und sauber
H. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Willy. Köhner,
Zinngießerei u. Glaswaaren-Handlung
Noßmarkt 7,
empfiehlt sein großes Lager besthaltener Biereddel in den verschiedensten Facas, sowie Mineralwässern, Zuckerdosen, Buttergläsern und noch viele andere Gegenstände, stets das Beste, zu Geschenken vorzüglich geeignet, zu billigen Preisen.

Klassenlotterie von Baden-Baden.
5 Ziehungen. 10000 Gewinne.
Gesamtwert 550400 Mk.,
darunter Gewinne i. B. v. 60000, 30000, 15000, 12000 Mk. u. s. w.
Ziehung der 2. Klasse am 5. Juli a. c.
Loose hierzu à 4 Mt. empfiehlt die Exped. d. Bl., große Ritterstraße 28.

Eine Wohnung, 3-4 große Stuben, Kammern Küche nebst Zubehör ist zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Zwei Bäder mit Logis sind zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
F. Renno, Tiefer Keller 3.
Eine freundliche möblierte Stube ist sofort oder 1. Juli zu beziehen
Windberg 10.
Ein hübscher Mietzähler wünscht eine Wohnung von 90 bis 100 Mark zum 1. October zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

4000 Thlr. werden auf 1. Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Scheuer-Rohr
im Ganzen und einzeln empfiehlt
J. Hellwig, Korbmachermstr.
Das Schuhwaaren-Lager
Rothmarkt 11
bringt sein reichhaltiges Lager von Damen- und Mädchen-Knopfschuhen und Stiefeletten von den einfachsten bis zu den elegantesten in empfehlender Erinnerung. Dann verkaufe einen großen Vorrath zurückgesetzter Damen- und Kinder-Beug- und Lederstiefeln, um damit zu räumen, sehr billig. Kinderstühle von 1 Mt. 25 Pf. an. Alle Sorten Lack und Kroleiten in großer Auswahl.
M. Oleye.

Bau-Material.
2400 laufende Meter behauenes Bauholz in verschiedenen Längen und Stärken,
20 Schock Dachlatten,
180 " Sellige Rantenlatten zu Spalier und Gitter geeignet sind aus dem früheren Schulhe'schen Trockenschuppen, Saalufer 8 hier selbst durch mich zu verkaufen.
Mit näheren Auskünften über Preise etc. siehe zu Diensten.
Max Thiele,
Merseburg.

Empfehlung!

Zu leichter Herren-Garderobe empfehle Ca-chemire, Lüstre, Beiges und Waschstoffe in großer Auswahl. Auf Verlangen liefere den Anzug binnen 24 Stunden nach Maas.

J. G. Reichelt.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlte sich bei billiger Provisionsberechnung zum An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten und Wechseln, Einlösung sämmtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine, Besorgung neuer Zinsbogen, Verloosungs-Controlle sämmtlicher Werthpapiere unter Garantie-Uebnahme nach den Sagen der Reichsbank, Ertheilung von Wechsel-Darlehen, Annahme verzinslicher Gelder etc. etc. Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4½, und 5%ige Werthe vorräthig.

Alle Sorten

Kinderwagen, Reisekörbe und Korbmöbel, sowie sämmtliche Neuheiten in Korbwaaren empfiehlt

G. Hellwig, Korbmachermstr.,
Breitestraße 2.

Zum bevorstehenden Kinderfeste

empfehle mein reich fortirtes Lager Knaben-Anzüge in allen Größen in rein Wolle, Sagan, Cheviot, Lima, Kort und Waschstoffe von 3 Mk. an, Kinder-Strümpfe von Nr. 1—15 in Patent und Muster, deutsch und englisch Länge, das Paar von 25 Pf. an, Weiße und bunte Schürzchen von 35 Pf. an, Vorhemdchen, Schlipse, Cravatten, Schälchen sehr billig, Hütschen von 12 Pf. per Meter an. Ganz besonders mache ich auf meine Sommerhosen in bestem Waschzeug, Drell, Kort, Lima, Doppel-Gachenet, das Paar von 2 Mk. 50 Pf. an, aufmerksam.

H. Taitza,

Merseburg, 71. Neumarkt 71.

Zum Kinderfeste

Schneid- und Schnittwaaren-Handlung.

empfehle: Knabenanzüge in waschächten Stoffen, prima Qualität, Stück 3 Mark, in gewirnten Stoffen Stück 3 Mk. 50 Pf., Stoffanzüge von 5 Mk. an, Kinderkleidchen, Stk. 2 Mk. 50 Pf. in reicher Auswahl; ferner alle Arten Schürzen, weiße Hosen und Strümpfe, Knaben-Überhemden, auch waschächte Kattune in prima Qualität, per Meter 55 und 60 Pf. Ferner mache auf mein großes Lager fertiger Arbeitsachen ergebenst aufmerksam und bitte um geneigten Zuspruch.

Ratenzahlungen werden gern gestattet.

Merseburg, Delgrube 5.

M. Martens.



Röhschen Nr. 22 sieht eine Kuh mit dem Kalbe zu verkaufen.

Eis-Verkauf

zu jeder Tageszeit pro Eimer 20 Pf., bei täglicher Abnahme pro Eimer 15 Pf., pro 1 Ctr. 1 Mk. Zufuhrung nach Uebereinkunft

G. Schönberger, Gotthardtsstraße.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. a Stück 60 Pfennig beide Apotheken.

Mähmaschinen

aller Systeme werden schnell und gut reparirt bei

L. Albrecht,

Rößmarkt Nr. 2.

Gutes reines

Roggenbrod

empfehlte die Bäckerei von

Schäfer's Nachfolger,

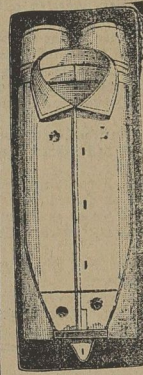
Neumarkt an der Brücke.

Zum Auspostern der Möbel und Tapezierarbeiten empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen

Carl Lintzel, Liefer Keller 3.

Hierzu eine Beilage.

Adolf Schäfer, Wäsche-Manufactur Markt 7.



Magazin für Ausstattungen, Damen- und Kinderhemden

in den neuesten Macharten, Namen-Stickerei, Damen-Negligées, Unterröcke etc. Bettwäsche, Tischzeuge und Handtücher.

Taschentücher weiss u. bunt.

Leinen in verschiedenen Breiten.

Herren-Hemden, bei Berechnung v. 1 Mk. Arbeitslohn pr. Stück gut sitzend. Kragen u. Manschetten, Shlipse und Cravatten.

Rosenthore

zum Kinderfeste sind vorräthig bei

G. Hellwig, Korbmachermstr.

Kinderzwieback,

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt

G. Schönberger, Gotthardtsstr. 14/15.

Sensen und Sicheln,

gut ausgekliffen, unter Garantie empfiehlt billigst

Carl Baum jun.,

Delgrube Nr. 9.

Männer-Turn-Verein.

Sonntag den 25. Juni er.

Turngang mit Damen nach

Döllnis — Ammendorf.

Sammelplatz Neuschauer Mühle. Abmarsch präcis 1 Uhr.

Funkenburg.

Sonntag den 25. Juni Fingeltänzen Bei ungünstiger Witterung nach dem Theater.

D. Brandin.

Ammendorf.

Gandich's Restaurant.

Sonntag den 25. d. M.

zum ersten Erdbeerfest

finden

2 große Extra-Concerte

statt, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Hrn. Musikdirectors Krumholz aus Merseburg. 1. Auf. nachm. 3 Uhr, 2. abends 7½ Uhr. Gleichzeitig benaht Beleuchtung der Gartenanlagen. Entrée nachm. 20 Pf.

Ein Mädchen oder Frau wird zu leichter Aufwartung für die Morgenstunden gesucht. Zu melden von Sonntag abend den 24. bis Sonntag den 25. d. M.

Steinstraße 8, II. Etage.

Ein älteres Mädchen, welche etwas kochen und mit Kindern umgehen kann, wird bei 120 Mk. Lohn v. 1. Juli gesucht. Adressen sind in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein junger bunter Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung bei Leinwandhändler Demme am Entenplan.

Ein Misornet ist auf der Funkenburg verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Johannistr. 7.

Eine ferse, Blauschimmel, ist am Dienstag Abend auf dem Transport von Köhlig nach Schleußig entlaufen, und bitte, wo die elke gesehen oder eingefangen ist, Nachricht dem Fleischermeister Otto Laue, Schleußig, gelangen zu lassen.

Heut' ist des Bergmann's Jahrestag,

Der leider vorgestern's Genick brach.

Aber der alle Jacob lebet noch,

Drum Ihn ein donnerndes Lebehoch.

Zum 52. Geburtstag.

N. N.

gleichstimmende, Wohlwollen und Frieden unter die Menschen bringende Kraft innewohnt. Dazu kommt noch der zweitgrößte Unterschied, daß die materiellen Güter verloren und geraubt werden können und deshalb Gegenstand steter Angst und Sorge sind, während das geistige Gut, welches ihr wahrhaft bestes, wie eine große Wahrheit, ein charaktermäßig besichtigtes sittliches Streben, eine künstlerische Anschauung, eine religiöse Ueberzeugung mit niemals, sogar nicht durch Zwang und Gewalt innerlich geraubt werden kann. . . . Aus den materiellen Gütern entsteht leicht Unzufriedenheit, während die geistigen auch da, wo man sich in schwerer Gedankenarbeit um sie abmüht, fortwährend die Quelle höchster seelischer Befriedigung sind und bleiben und einen inneren Reichtum gewähren, welcher selbst bei äußerer Armut seinen Besitzer dem Millionär gegenüber zum wahrhaft reichen Manne erhebt."

Vermischtes.

*** (Starke Wirbelstürme)** haben in letzter Woche die westlichen Staaten in Nordamerika heimgesucht. Die halbe Stadt Grinnel, in Iowa, ist zerstört worden, und man glaubt, daß 70 Personen dabei ihren Tod fanden. Die aus Central-Iowa erwarteten Verlastungen dürften die Anzahl der Opfer auf über 100 bringen, während sehr viele Personen ernstlich verletzt wurden. Während des Orkans wurde in Iowa ein Eisenbahnzug vom Gleise geweht, wobei zwei Bahnbediente getötet wurden. Großer Schaden an Leben und Eigentum durch Stürme wurde auch in einigen Teilen von Illinois, Missouri und Kansas verursacht. In Malcolm, unweit Grinnel, wurden mehrere Häuser zerstört, acht Personen erschlagen und viele verletzt. Der Lauf dieser Windstöße, die sich in einer trichterförmigen Wolke näherte, war etwa 25 Meilen lang und eine halbe Meile breit. Mehrere andere Orte im Westen wurden gleichfalls am Sonnabend von Orkanen heimgesucht, die mehrere Unglücksfälle und große Eigentumsverderbungen zur Folge hatten. Diese Stürme waren indes nur localer Natur.

*** (Eisenbahnzug zusammenstoß)** Die „Ungarische Post“ meldet aus Kronstadt den Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, durch welchen 7 Waggons zertrümmert und 15 Personen schwer verletzt wurden.

*** (Schiffsunglück)** Der britische Schraubendampfer „Escambia“, mit einer Weizenladung von San Francisco nach Portugal bestimmt, kenterte kurz nach dem Verlassen des erst erwähnten Hafens und sank. Die aus etwa 30 Köpfen bestehende Mannschafft ertrank.

*** (Bei dem Erceß in Alexandrien)** ist auch ein deutscher Landmann ums Lebens gekommen. Es ist der „Nordd. Allg. Htg.“ zufolge ein aus Straßburg gebürtiger Herr Schenter. Andere Verluste an Menschenleben oder Eigentum sind derzeit nicht zu beklagen.

*** (Ein drahtliches Beispiel, wozu Verächtlungen und Vergnügensucht führen können)**, lieferte dieser Tagen in Berlin eine Betrugsanlage, welche gegen die Frau Bankier Marie Louise L. geb. K. vor der vierten Strafkammer des dortigen Landgerichts I. verhandelt wurde. Die Angeklagte, deren Gatte zu der glücklich situirten Minderheit gehörte und ein recht großes Haus führt, leidet an einer solchen Verwöhnungssucht, daß sie mit dem sehr reichlich bemessenen Wirtschaftsgeld, welches ihr Gatte für sie auszieht, keineswegs auskam, sondern immer ganz besondere Hülfsmittel erlösen mußte, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Und daß diese Bedürfnisse ins Ungeheuerliche gingen, ersah der bedauernswürdige Gatte aus den vielen Rechnungen und Darlehensscheinchen, die er für seine Gattin von Zeit zu Zeit einlösen mußte. Da aber die Geduld über das nachgiebigsten Mannes einmal ein Ende hat, so hob auch Herr L. schließlich die Gütergemeinschaft mit seiner Gattin auf und erklärte derselben rundweg, daß er nichts mehr für sie bezahlen werde und erließ auch dahingehende Anweisungen an sein Comptorpersonal. Der Reichthum der lebenslustigen Frau war aber stärker als das Gebot des Gatten, und während sie noch alte Gläubiger zu befriedigen hatte, machte sie immer neue Schulden, zahlte selbst den Lohn für ihre Diensthöfen in vielen Fällen nicht aus und ließ getrost die Klagen in sich heranretzen. An ihrem Ehemann fand sie keine Stütze mehr, derselbe ließ es vielmehr ruhig zu, daß eine Frau manifestirte. Alle diese für eine Dame geüblich nicht angenehmen Vorfälle gielten dieselbe nicht ab, den einmal betretenen Weg fortzusetzen, und gleich sie ihr Unvermögen gerichtlich betundet hatte, weitere Anleihen anzunehmen. Die Anlage behauptet, sie sei dabei nicht nach Art gewissenhafter Leute verfahren sei, sie zählt vielmehr vierzehn Fälle auf, in welchen die Angeklagte von kleineren Leuten Gelder für sich aufgenommen hatte, nachdem sie dieselben in die unportable Wohnung ihres Gatten in der Gitschiner- oder später in der Friedrichstraße geführt, die dort aufgestellten kostbaren Meublements als ihrigen bezeichnet und angegeben hatte, daß sie in Gütergemeinschaft mit ihrem Manne lebe. Die Geldgeber sind natürlich um kein Geld gekommen. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die bedauerliche Stellung der Angeklagten 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof hielt nur einem Jahr und die Vorprüfung folgender Thatfachen erwiesen, verurtheilte die Angeklagte zu sechs

Monaten Gefängnis. Mit Rücksicht darauf, daß das weibliche Geschlecht in solchen Dingen leichter zu Werke geht, belieh der Gerichtshof der Angeklagten die Ehrenrechte.

*** (In das Album einer fürstlichen Frau)**, das mit Zeichnungen von den größten und Bedeutendsten unseres Landes geschmückt ist, hat Wolke vor einigen Tagen eingeschrieben: „Schein verzeiht, Wahrheit befehlt. Graf Wolke, Generalleutnant.“ Diese Worte stehen ganz oben auf der Seite. Darunter hat nun der Reichstagsler geschrieben:

Ich glaube, daß in jener Welt Die Wahrheit stets den Sieg behält; Doch mit der Lüge dieses Lebens Kampfs unser Marschall selbst vergehen.

Man sieht es diesen Versen an, daß es nicht die ersten sind, die der Reichskanzler gedichtet hat. In der That soll Fürst Bismarck namentlich in früheren Jahren ziemlich häufig und sehr gelungene Sennsprüche im Reimen, sogar auch größere Gedichte geschrieben haben.

*** (Eine internationale Sitte)** Wenn Jemand eine Gesellschaft verläßt, ohne sich erst zu empfehlen, so nennen es die Franzosen „à l'anglais“ abfahren, während der englische Schriftsteller Walter Scott in einem seiner Romane wiederholt davon spricht, daß sich Jemand „französisch“ empfohlen habe. Derselbe Bezeichnung ist neben dem Ausdrude „polnisch“ Abschied nehmen in Deutschland gebräuchlich, und sich „holländisch empfehlen“ sagt man in Oesterreich. Es scheint somit, daß man in allen Gesellschaften aller Nationen zeitweise das Bedürfnis fühlt, sich ohne Abschied zu entfernen.

*** (Ueber die Geschäftsgeheimnisse einer Schlächterei in Südosten Berlins)** sind dieser Tage und zwar von einem Gelellen des betreffenden Meisters Enthüllungen gemacht worden, welche ein energisches Einschreiten der Polizeibehörde zur sofortigen Folge gehabt haben. Auf dem Polizeirevier hat jener Gelelle nämlich die Anzeige gemacht, daß sein Meister fast ausschließlich sinniges und verdorrenes Fleisch, das er unter der Hand billig einzubandeln pflegte, an seine Kundenhaft verkaufe. Infolge dessen wurde die ganze Waare des Demuzirten mit Beschlag belegt und von dem Kreis-Thierarzt untersucht. Derselbe bestätigte in vollem Maße die Angabe des Gelellen und veranlaßte die Konfiscation von drei Fässern Füllfleisch, Schinken, Speck, Wurst u. im Gesamtgewicht von 6 Centnern, welche der fisecklichen Abbederei zur Vernichtung übergeben worden sind. Neben diesem Schaden wird den gewissenlosen Schlächtermeister noch eine schwere Strafe treffen.

*** (Eine wichtige Erfindung)** ist von einem belgischen Ingenieur gemacht worden, welche für die gesamte Stahl- und Eisenindustrie von größter Wichtigkeit ist. Der Erfinder, welcher kürzlich mehrere Tage in der Centralwerkstätte der Bergisch-Märkischen Eisenbahn zu Witten verweilte, bringt es fertig, Stahl auf Stahl in rothwarmen Zustande zu schweißen, was bisher als eine Unmöglichkeit galt. Er stellt an den Enden der zu schweißenden Gegenstände glatte Flächen her, macht dieselben rothwarm, überstreicht sie mit einer Flüssigkeit und verbindet sie unaufhörlich mit einander. Er schweißet z. B. eine gebogene Kolbenstange; am Tage nach der Schweißung nahm man aus derselben einen Probestab und machte mit demselben Versuche auf der Bergisch-Märkischen. Das Resultat war ein glanzendes, der Stahlgrenz bei der Schweißstelle, also nicht in derselben. In technischen Kreisen macht die Erfindung viel von sich reden.

*** (Die Lieferung von 100000 Stück Bambusstäben)** hat die preussische Regierung vor einiger Zeit unter Vermittelung des Obergärters Ershof vom Kriegsministerium mit einer Firma in Batavia durch deren Berliner Vertreter abgeschlossen. Derselben sollen probeweise bei den Ulanen eingeführt werden, wie es in der holländischen Armee der Fall ist; das javanische Bambusrohr, hart, fest und dabei leicht, eignet sich sehr gut zu den Lanzen, stellt sich bedeutend billiger als die Eisenstäbe und die eiserne Schaftspitze läßt sich besser befestigen als am Eisenbolze.

Militärisches.

*** Hochinteressant** ist das dem Kanonenkönig Krupp ertheilte deutsche Patent auf eine neue Gattung schwimmender Batterien. Derselben sind für die Verteidigung der Küsten, Flußmündungen und Häfen bestimmt und beruhen mit größter Stabilität größte Sicherheit gegen Sinken. Die Batterien bestehen aus einem kreisförmigen oder viereckigen Schiffskörper, welcher in verschiedene Abtheilungen getheilt ist, die ihrerseits eine größere Anzahl wasserdichter Luftkissen enthalten. Unter dem Schiffskörper hängt an dünnen Ketten ein größeres Ballastgewicht, welches gehoben, gesenkt oder seitwärts gezogen werden kann, wenn die eine Seite der Batterie verlegt worden und dadurch an Schwammkraft einbüßen sollte. Das Gleichgewicht wird alldann durch das Ziehen des Ballastes nach der entgegengesetzten Seite wieder hergestellt. Im Nothfalle kann das Ballastgewicht auch auf dem Meeresboden gesenkt oder von der Batterie ganz getrennt werden, wodurch diese entsprechend erleichtert wird. Auf dem Deck in der Mitte der Batterie ist ein schwaches Geschütz mit Krupp'scher Rot-Backette ohne Rücklauf aufgestellt. Dasselbe steht frei; doch ist ein leichtes Dach geschützt. Im Innern der Batterie befindet sich der Munitionsvorrath, welcher vom Lande oder einem isolirt liegenden schwimmenden Magazin aus ergänzt wird. Die Batterie fährt weder Maschinen noch Segel, sie muß daher stets durch Dampf geschleppt werden.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Dr. Heinrich Schliemann wird demnächst seine trojanischen Ausgrabungen für immer abschließen. Anfang August kehrt er nach Athen zurück, um sich dann sofort nach Paris zu begeben, wo sein Plan in französischer Ausgabe bereits im Erscheinen begriffen ist.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Windberg Nr. 7.

	22/6. Abds. 8 Uhr.	23. 6. Mrgs. 8 Uhr
Barometer Millim.	750,5	754,5
Therm. Celsius	+ 20,2	+ 20,7
Rel. Feuchtigkeit	68,7	62,1
Bewölkung	3	0
Wind	8	S.
Stärke	1	1

Börsen-Bericht.

Halle, 22. Juni 1882.
Weizen 1000 Kilo, fest, 208—221 M., erquisite Waare bis 230 M. bez.
Koggen 1000 Kilo, neuer 159—164 M.
Gerste 1000 Kilo, 162—172 M., Chevalier- 174—185 M.
Gerstenmalz 50 Kilo, 14,50—15,00 M. bez.
Hafer 1000 Kilo, fest, 144—151 M.
Rüböl 50 Kilo, 30,00 M. bez.
Futtermehl 50 Kilo, 8—8,50 M. bez.
Rohle, Koggen-50 Kilo, 6,00—6,25 M. bez., Weizen-50 Kilo, 5,60—5,80 bez., Weizenriesle 6,00 M.
Halle, 22. Juni. Langes Koggenstroh von 30,00—33 pr. 1200 Pfund. Raufinenstroh von 20—24 pr. 1200 Pfund. Stiefles Heu 5—5,25 pr. Ctr. Anwärtsiges Heu von 4,50—5,00 pr. Ctr.

Anzeigen.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.
Am Sonntag den 25. Juni predigen:
Domkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Arnstrost.
2 Uhr: Herr Prediger Richter.
Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Hr. Consiil.-Rath Leisner. Anmeldung.
Vorabtags 11 Uhr: Kindergottesdienst (Sonntagschule). Herr Diac. Arnstrost.
Volksbibliothek: Altenburger Schule. Anstheilung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.
Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Pastor Heinelen.
2 Uhr: Herr Diac. Arnstrost.
Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Heinelen. Anmeldung.
Neumarktkirche. 10 Uhr: Herr Pastor Leisner.
Nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte u. Abendmahl. Anmeldung.
Altenburger Kirche. 10 Uhr: Herr Pastor Gruner.
Die Probepredigt des Herrn Pastor Schmidt fällt aus.
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Dank.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Liebe und Theilnahme bei dem Begräbniß unserer guten lieben Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter, der verewilt. Frau Marie Sommer geb. Busch, Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Montag den 26. d. M. keine Sitzung.
Merseburg, den 23. Juni 1882.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten.

Krieg.

Freundl. möbl. Stube mit Kammer zu vermieten
Saulstraße Nr. 1.

Wilhelm Wolf,

Postmarkt 3. Postmarkt 3.
Zum Kinderfeste empfehle ich Kinder-schürzen, Kinderhosen, Kinderhemden, Kinderstrümpfe, Kinderhandschuhe, Kinderkragen und Chemisettes, Shlipse und Rüschen in neuer schöner Auswahl.

Casino.

Sonntag den 25. d. M.
großes Gartenfest mit Concert

von der ganzen Kapelle des Thür. Hof-Regim. Nr. 12 unter Leitung des Königl. Musikdiregenten Hrn. Schüb. Anfang der Concerte nachm. 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags 4 Uhr große Luftschiffahrt, abends große italienische Nacht und bengalische Beleuchtung des Gartens.

Für ff. Bergisches Lagerbier, sowie für Speise und sonstige Getränke, sowie für sonstiges Annehmliches wird bestens Sorge getragen und ladet ergebenst ein
F. Lanzer.

Redaction, Druck und Verlag von H. H. Fischer in Merseburg.

und Literatur.
Bericht
ericht.
1882.
164 Bt.
15,00 Bt.
n.
Katholiken.
Unterblieben.
Wolff.
Kochmarkt 3.
tenfest
ert

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd.

Gratis-Beilage zum Merseburger Correspondent.

Redaktion von C. Greiner in Stuttgart.
Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

26

1882



Am die Jahreswende.

Novelle von Auguste Chyrs (A. Eric).
(Schluß.)

Aber es war schrecklich. — Amy reichte mit leisem Beben der mit glühenden Wangen, trockenen, brennenden Lippen sich auf dem unsauberen Lager unruhig bewegenden armen Frau einen kühlenden Fruchttrant, dann loderte sie das zerwühlte Strohpolster, und schob ihr ein kleines, mit tauenden Kräutern gefülltes Röschen unter den Kopf. Wie gierig schlürfte der lechzende Mund den süßen Saft.

Dann übergab sie den Kindern einen Teil des Mitgebrachten, den Rest sollten sie den Abend verzehren, versprach morgen früh wieder zu kommen, und entfernte sich überwältigt von dieser schrecklichen Wirklichkeit, dieser dunklen Nachtseite inmitten des herrlichen Frühlings, des glänzenden, lachenden Sommertages.

Die Ähriken empfingen sie bei der Rückkehr mit Vorwürfen und Klagen über ihre Unbarmherzigkeit, denn ein Knecht des Gutes hatte ihr Eintreten dort bemerkt.

„Sollte ich denn ein anderes Leben auf das Spiel setzen?“ entgegnete sie einfach; „ich empfand weder Abscheu noch Furcht, deshalb werde ich auch morgen denselben Gang unternehmen! Wenn Ihr dieses Elend gesehen.“ sie brach in Thränen aus. „Muß sich nicht Reinhold, der Herr Doktor,“ verbesserte sie, „täglich dieser Gefahr aussetzen?“

„Am, so wechsele wenigstens die Kleider,“ gebot die Mama, „dann wollen wir weiter leben, wie Hilfe zu leisten,“ begab sich aber schleunigst in die Küche, um sogleich nach dem Doktor zu senden.

„Es sei Gefahr vorhanden, dieser müsse schleunigst vorgebeugt werden,“ erklärte sie dem aufstöhnenden Mädchen.

Amy fühlte sich durchaus nicht krank, nur ward sie jetzt, in der Einsamkeit des Waldes dem Geleben nachdringend, von einer Besonnenheit, einer unaussprechlichen Angst überfallen. Die Poesie des Sonnenuntergangs, der seine langen Schatten warf, und seine roten Abendlichter in den Wipfeln der Tannen und Buchen spielen ließ, ging für sie verloren, sie hörte nicht, das dicht neben ihr auf dem Fichtenzweig eine Amiel flötete, der Specht an die Rinde der Bäume klopfte. Sie dachte der Gefahren, denen Reinhold sich täglich aussetzte — und mit Stolz sagte sie sich, daß wohl eben so viel Wert dazu gehöre, sich in diese verpesteten Höhlen zu begeben, als sich in den dichtesten Nageletern zu stürzen, noch dazu ohne die Aufregung eines solchen Kampfes.

Es galt einen verdeckten, tödlichen Feind zu besiegen; den Typhus, der in mehreren der kleinsten armen Dörfchen wüthete, welche zu dem Amtsbezirk Reinholds zählten. Er machte die verzweifeltsten Anstrengungen, den Gegner zu bekämpfen, und war so glücklich, für den Mann der Wissenschaft ein Lohn, der alle Gefahren und Mühen aufwog, daß ihm bis jetzt nur zwei seiner Patienten gestorben. Viele lagen leider noch darnieder, aber meistens auf der Besserung. Er behandelte sie nach einer, auf neue Forschungen begründeten Methode. Die Erfahrung lehrte ihn noch Veränderungen, die er auf dem Wege der Theorie nicht erlangen konnte. Auch wirkte seine Nähe unendlich aufrichtig, ein ermunterndes, belebendes Einfluß ist oft den größten und edelsten Ärzten versagt. Es war daher nicht erstaunlich, daß er, in voller Eingabe an seinen Beruf, ein seit mehreren Tagen sich wiederholendes Kopfweh nicht beachtete, eine zunehmende Müdigkeit kaum empfand. Um jede Gefahr der Ansteckung zu verhüten, vermied er bereits seit 14 Tagen in Seltene zu erscheinen, eine Versäumnis, die Amy viel zu denken gab, da sie seine Kunde hatte, was ihn zurückhielt. Am gestrigen Tage hielt er es für geboten, den

Besuch des Herrn Luget, Amy's Schwager, endlich zu erwidern, auch um seine zunehmende Sehnsucht nach dem Mädchen zu betriebligen, etwas, was er aber sich selbst nicht zugestand. Nachdem er alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, fand der oben erwähnte Besuch statt, und im Laufe des Gesprächs entschloßte ihm, was er sofort bereute, die Klage um die arme Witwe, da er sich vorgenommen, nur wenn alle Gefahr vorüber, Frau Helwig um ihre Hilfe zu ersuchen. Heute kehrte er besonders müde und abgepaumt, nach vielen Stunden ununterbrochener Thätigkeit, zurück. Er vermochte sich kaum noch auf dem Pferde zu halten, und atmete erleichtert auf, da er die Fenster seiner Wohnung von den Strahlen der Abendsonne magisch erglänzen sah. Aber noch bevor er sich aus dem Sattel zu schwingen vermochte, eilte der Bote Frau Helwig's ihm entgegen und berichtete, nach Art dieser Leute übertreibend, „Fräulein Amy sei infolge eines, bei der Witwe des verunglückten Arbeiters gemachten Besuches gefährlich erkrankt.“

„Amy in Gefahr!“ war alles, was er hervorbrachte, dann gab er, obgleich vom Schwindel ergriffen, seinem Rappen die Sporen, daß er pfeilschnell davonstaukte. Er wählte den näheren Weg durch den Wald, in 10 Minuten trug ihn sein braves Tier an die Grenze des Seltene'schen Gutes; er stieg ab, eine seltsame Steifheit erschwerte ihm das Gehen, nahm sein Pferd am Zügel, um sich von dem in der Nähe beschäftigten Gärtner die hier mündernde Thüre öffnen zu lassen, und seiner Sorge daselbst zu übergeben.

Ohne sich Zeit zu einer Frage zu gönnen, eilte er vorwärts. Er schritt geräuschlos über einen dichten, weichen Teppich halbflechten, braungelben Laubes, das sich seit Jahren unter den Bäumen aufgehäuft, als er einen Seitenweg einschlug, um schneller dahin zu gelangen, wohin alle seine Fibern strebten.

Plötzlich öffnete sich der Weg und die Cremitage zeigte sich in einiger Entfernung, umgeben von wralten Eichen und Buchen. Er mußte an ihr vorübergehen, die Flügelthüren standen weit offen. Die Dämmerung hüllte bereits in dem Waldesgrün Alles in dunkle Schatten, aber jetzt umloß der Abendsonnenchein, der mit letztem goldnem Strahl durch das Blätterdach brach, eine weiße, lustige Gestalt, die regungslos in dem Sofa der Cremitage lehnte, er blickte scharf, war es nicht sein flatternder Sonnenstrahl, wie er so gerne heimlich sie zu benennen liebte, so still und bleich.

„Amy! mein Gott, Sie sind erkrankt? Und mein die Schuld, daß Sie sich in Gefahr begaben!“

Tassungslos ihre Hände ergreifend befuhrte er ihre Stirne, befragte ihren Puls. Der peinigende Schmerz durchzuckte abermals sein Hirn. Das aus leichtem Schlummer erichrecht emporfahrende Mädchen, verwirrt durch die Aufregung des sonst anscheinend so ruhigen Mannes, fand erst nach einigen Minuten die Kraft zu reden. „Ich fühle mich durchaus nicht krank, Herr Doktor, bin nur hierhergeeilte um meinen Lieblingsplatz, um in der Abendkühle die köstliche Tannenluft zu atmen.“

„Ihre Frau Mutter sandte nach mir, eine namenlose Angst ergriff mich. Wenn Sie erkrankt wären durch meine Schuld, ich hätte es nicht ertragen, denn — Sie sind mir teurer — als — mein Leben!“

Er wandte, das zitternde Mädchen umfaßte den halb bewußtlosen, der, wie im Traum, mit geschlossenen Augen die letzten Worte gesüßfert, kaum hörbar sie hervorgehastelt, nun sank er mit leisem Stöhnen auf den Divan, auf den Amy ihn niedergleiten ließ, seinen Kopf an ihre Schulter lehnte, und mit ihren Armen ihn stützte.

„Hilfe!“ rief sie laut einem vorübergehenden Mädchen zu. „Doktor Dorand ist schwer erkrankt! sende eilig die Weingern, nur schnell!“

Bald kamen diese, erschreckt, atemlos. Die Schwester tauchte bei dem Anblick der Gruppe einen bedeutungsvollen Blick mit ihrem Gatten. Mama begann sich zu fragen, zu erklimen. Amy beschämte Alle durch ihre Fassung und Besonnenheit. „Besorgt sogleich eine Tragabahre, daß wir den Kranken in das Haus bringen — sein Haus,“ beantwortete sie einen Einwand der Mama, — „die Folge allzu großer Anstrengungen.“



Sie schritt, nachdem der Kranke vorsichtig aufgehoben, neben dem improvisierten Lager, auf welchem man ihn durch den Garten trug. Bereits auf dem Wege dahin begann er zu phantazieren. „Amy — die Rose! Roderich!“ tönte es abgerissen von seinen farblosen Lippen; er ward nur ruhig, wenn ihre Hand in der seinigen lag; so blieb es auch, nachdem er im Saalzimmer untergebracht war.

Mit großer Bestimmtheit erklärte „unser Jüngste“ seine Pflege keinen fremden Händen anzuvertrauen, und nur mit Mühe war sie zu bewegen, dem bestellten Wärter für einige Zeit den Platz am Krankenbett zu überlassen, einige Stunden der Ruhe zu pflegen.

„Er wird nach mir rufen und ich bin nicht da!“ klagte sie, und beruhigte sich nur durch das Versprechen des Schwagers, im Neben-zimmer treue Wacht zu halten, und ihr Rapport zu erstatten. — Der bereits noch am Abend herbeigeleitete Colleague Doktor F. constatierte Typhus höchsten Grades. Jetzt begann Amy's Kampf mit den Zehren, aber mit seltener Festigkeit bestand sie auf ihrem Entschluß, den Kranken zu pflegen. „Sperret euch alle von mir ab,“ bat sie unter Thränen, „oder wäret ihr egoistisch oemig gewesen, ihn allein und ver-lassen in seiner Wohnung zu wissen? Er ist hier in seinem Eigentum, seine Macht der Welt kann ihn daraus vertreiben, es sei denn eine höhere Macht,“ setzte sie mit sinkender Stimme hinzu. Bald sahen auch ihre Angehörigen die Auslosigkeit ihres Widerstandes ein, denn Reinhold ward gegen den Morgen so unruhig, tobt, und be-ruhigte sich nur, wenn des Mädchens Hand auf seiner Stirne lag, oder die seine umschloß. Frau Helwig, besorgt um das Leben ihres Kindes, versuchte es am folgenden Tag auf andere Weise. Sie sprach von dem Unpassenden in Amy's Handlungsweise. Diese sah sie mit großen, verwunderten Augen an.

„Reinhold liebt mich! Seit gestern bin ich dessen sicher; und sofern ich nicht verdammt bin, Alle, die mich lieben, un-glücklich zu machen,“ fuhr sie mit traurigem Nachdruck fort, „etwas dergleichen las ich einmal in einem Roman, da ich aber wenig Anlage zu einer solchen Heldin habe, so will ich mir den Gatten zu retten suchen, so viel in meinen schwachen Kräften liegt. Wenn der allgütige Gott ihn mir erhält, so werde ich sein Weib! denn ich liebe ihn, nur ihn allein! Ich huldige ganz „ratio-nellen Anschauungen“, lautete nicht unge-fähr so ein Dir gestern entschläpfter Aus-spruch?“ schloß sie mit einem Blick auf den Schwager.

Dieser lag kopfschüttelnd dem davon-eilenden Mädchen nach.

„Unser Jüngste“ ist manchmal von einer wahrhaft entsetzlichen Ehrlichkeit und Offenheit. Ich glaube, wenn Ro-derich die Braut heimgeführt, so könnte der Fall eintreten, daß sie ihm später, sofern es ihm nicht gelingen, sie dauernd an sich zu fesseln, Verhulstungs gebräuch hätte. Armer Seltene! Du thatest vielleicht Klug daran, Dich einer solchen Erfahrung zu entziehen.“

„Ich fürchte, Du fängst auch zu phantazieren an, mein lieber Sohn,“ meinte entrüstet die Mama. „Die Erziehung, die ich meiner Tochter gab, würde sie wohl vor jedem derartigen Selbstvergeffen geschützt haben, und sie auch in Zukunft bewahren.“

„Sie hatte ihr Herz noch nicht gekannt, und das schmerzliche Ereignis, Roderich's Tod, sie neuen Anschauungen zugeführt,“ be-nutzte Nina die etwas lebhaft werdende Konversation.

Tage größter Seelenpein, nie ermüdender Sorge, ängstliche Er-wartung waren vorübergegangen, die Krisis nahe bevorstehend. Der Arzt gab Hoffnung, daß der Kranke sie überleben würde. Reinhold schlummerte nach langer Zeit während mehreren Stunden ununter-brochen. Amy saß in dem Nebenzimmer, ängstlich den Geliebten über-wachend. Schwere Thränen rollten über die, allen roßigen Schimmer entbehrenden Wangen. Reinhold würde sie nicht, wenn er sie so gesehen, seinen nächsten Pief, seinen flatternden Sonnenstrahl genannt haben.

Zum ersten Male nahm sie wieder ihr Tagebuch zur Hand. Es war beschrieben bis zum letzten leeren Blatt, langsam schlug sie Seite um Seite auf; wie fremd erschienen ihr jetzt die Klagen um den Verlorenen, nun sie Den zu verlieren fürchtete, der, wie sie jetzt erkannte, stets nur allein die wahre Liebe ihres Herzens besaß.

„Wenn Reinhold die Kraft hat, es zu hören, soll er erfahren, daß ich stets nur ihn geliebt, nur ihn allein,“ schrieb sie deutlich und groß auf das letzte leere Blatt.

„Wie schön, frag er mich gestern in seinen Phantazien, ob ich wisse, daß nur ich die erste, einzige Liebe seines Herzens sei. Dann erschien ich ihm fremd, denn er bat mich, ihm zu sagen, ob Amy sich

jemals entschließen könnte, ihm das zu sein, was sie vor Gott und seinen Herzen stets sein und bleiben werde, das Weib seiner Wahl! Ich werde es ihr nie gestehen, sprach er leise fort, ich ward einmal verschmäht, ich frage nicht wieder.“

„Dann verwirren sich seine Gedanken mehr und mehr, er nannte mich die Braut Roderich's, wollte durchaus den Vergiftungsmitteltranz zerreißen, etwas was ich nicht verstand, dann rief er plötzlich, der reichen Erbin darf ich niemals nach! Edler Reinhold, auch im Fieber sprachst Du wahr.“

„Jetzt ist mir der Grund Deiner Zurückhaltung, Deiner Kämpfe klar! Das letzte Blatt ist gefüllt bis auf diese kleine, weiße Fläche am Rande. In kurzer Frist, vielleicht in wenig Stunden, werde ich darauf Leben oder Tod zu verzeichnen haben, für ihn, für mich, denn ich kam jetzt nicht mehr leben ohne ihn.“

Sie brach in schmerzliches Weinen aus; da rief eine schwache Stimme ihren Namen. Wie von einer Feder aufgeschwemmt, flog sie an das Lager des teuren Kranken. Er sah sie mit Blicken, in welche das Bewußtsein zurückgekehrt, halb träumend an, tastete unsicher nach ihrer Hand und zog sie an seine Lippen, dann schloß die Müdigkeit wieder seine Augen. Am denselben Abend stand auf dem letzten Blatt des Buches, das Zeugnis gab von allen Wandlungen einer zur Liebe erwachenden Mädchenseele das eine Wort: „Leben!“

Am Schlusse dieses ereignisreichen Jahres „am die Jahreswende“ kam eine kleine Gesellschaft an dem Palais des Prinzen Georg vor-über. Es war die Familie Helwig und Heinrich Dorand, der voll-ständig von seiner schweren Krankheit erholt, zu Anfang des Winters Amy, seiner vergötterten Amy, an Gottes Altar die Hand zum ewigen Bunde gereicht, in Freud und Leid! bis der Tod uns trennt.

Die Glücklichen folgten langsam den Eltern. Sie hatten den Sühnerabend bei Schwester und Schwager zugebracht; bereits morgen rief Reinhold's Ver-nunft ihn und Amy wieder fort, denn nur der Gefälligkeit eines befreundeten Col-league war es zu danken, daß sie die schö-nen, kurzen Tage des Weihnachtsfestes im Kreise der Lieben zubringen durften.

Abermals standen zwei Soldaten einarm auf Posten, und die ewigen Sterne funkelten ebenso klar auf sie nieder.

Sie gehörten vielleicht auch zu den besagtenwerten Tapfern, die am Schlusse des kaum begonnenen Jahres den langen Schlaf auf fremder Erde schlummerten, denn man schrieb jetzt 1870.

Was dieses Jahr in seinem Züllhorn barg, davon ahnten die Tausende nichts, die es soeben mit Jubel und Becherklang begrüßte, denn

Die dunklen und die heitern Lohse, Sie ruhen in der Zeiten Schöße!

Heute rief „unser Jüngste“ ihnen kein „Glück zum neuen Jahre“ zu. Simmend feierten sie am Arm des Gatten vorüber, er fühlte das Erzittern ihrer Hand.

„Was bewegt Dich, Geliebte?“ „Der Gedanke an Roderich! Würde er denn sein junges Leben zum Opfer bringen, daß wir vereint würden?“ entgegnete be-wegt die junge Frau; sein Bild verfolgte mich den ganzen Abend.“

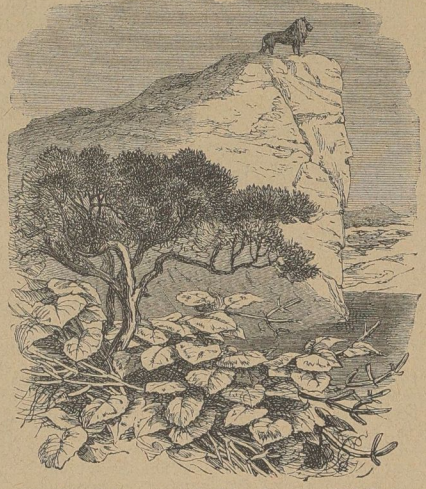
„Es ehrt Dich nur, mein Lieblich, auch ich gedachte schmerz-lich des Geschiedenen!“

„Ich fürchte mich manchmal, mich meines Glückes zu freuen,“ sprach sie weiter, „gleich Polykrates möchte ich den Göttern einen Tribut darbringen.“

„Du Abergläubige! Man hört oft behaupten, daß die Seele bei ihrem Lösen aus der irdischen Hülle eine wunderbare Klar-heit der Anschauung gewänne. Ich, als Mann der Wissenschaft, kann dieses nur belächeln, wenn ich auch zugeben muß, daß Ro-derich's edlere Charaktereigenschaften den Sieg vor seinem Scheiden davontrugen, er unsere Vereinigung vorausah; dafür zeugt das uns gemeinschaftlich zu Teil gewordene Erbe. Wie hätte es werden sollen, wenn wir Jedes ein anderes „zweites Ich“ nach Hans Seltene's gebracht?“ fragte er, sich zärtlich niederbeugend, mit dem Versuch, sie ihren Gedanken zu entreißen, obgleich er selbst tief be-wegt war.

„Nur zu denken, daß eine Andere Dir hätte gefährlich werden können, ist schon eine Verkümmung,“ versetzte sie mit der alten Schel-merci in Ton und Blick, dem lieben, süßen Ton ihrer Stimme.

„Mit diesem Ton riefst Du uns den Glückwunsch zu. Hier, bei-nähe auf dieser Stelle, erzählte Roderich mir seinen Traum, und



Aus dem Leben des afrikanischen Löwen. (Mit Text.)

erhellte die Vor-...
...den nach...
...die Länge heram ist ein...
...des Zeitgeistes...
...Beweglichkeit eine...
...der Cultur...
...aus, um mit...
...zu reden, dadurch...
...weiter verfahren...
...gehörlicher...
...Seltene, um sie...
...ansehen gegen...
...Widen des Hüh-...
...man er es als...
...Lohn oder als...
...erhalten, nie begn-...
...was uns des...
...schicklich verlag, son-...
...am weiten Ueberfl-...
...weiter dieses...
...aus gemüth-...
...ang gab leise die...
...des Gatten an...
...Wagen, eine stille...
...schönung, dann, an...
...Wohnung ange-...
...sich ansehendes...
...bedenkendes...
...über sie...
...zum neuen...
...rief sie laut...
...fülle Stroge ent-...
...und, ich bekam...
...hüten von der...
...nicht, wenn auch nur...
...der Landwehr!...
...aufstehenden...
...Dienem entge-...
...Dank schickte...
...aber umfingte...
...Koch und mit et-...
...Kopf auf die to-...
...Wangen, sagte er...
...und bewegt...
...Seltene, o Glück!



wiederholte die Worte, die uns der Herr Pastor mit auf den gefährlichen Weg nach der Garnison gab: Der Ungehorsam ist ein Kind des Zeitgeistes, die Begehrlichkeit eine Tochter der Cultur.

„Laß uns, um mit Dir zu reden, dadurch die Götter verfühnen, daß wir, gehorsamer als Sektener, uns niemals auflehnen gegen den Willen des Höchsten, mag er uns als Segen oder als Fluch erscheinen, nie begehren, was uns das Schicksal verlag, sondern im weissen Genuß der Güter dieses Lebens uns genügen lassen.“

„Amy zog leise die Hand des Gattien an ihre Lippen, eine stille Huldigung, dann, an ihrer Wohnung angelangt, kam es plötzlich wie ausbrechendes, bezauberndes Glücksgelächter über sie.“

„Glück zum neuen Jahr!“ rief sie laut die stille Straße entlang, und, „ich bekam doch einen von der Artillerie, wenn auch nur von der Landwehr!“ der aufschreckenden treuen Dienerin entgegen. Diese lächelte. Reinhold aber umfaßte sein Weib und mit einem Kuß auf die rosigen Wangen, sagte er leise und bewegt: „O Jugend, o Glück!“

Schildkröteneier.

Eine der Haupt-Neuheiten, welche die brasilianische Regierung aus der Provinz Rio-Negro bezieht, bildet der Zehnte, den sie sich von dem Del der Schildkröteneier geben läßt. Diese werden in folgender Weise eingesammelt. In den Klüften von Solimoes und Madeira gibt es große Sandbänke, wo die Schildkröten alljährlich, in den Monaten October und November, ihre Eier legen. Um diese Zeit stellen sich erst einige Verkäufer ein, um das Terrain zu recognoscieren und einen passenden Ort aufzufuchen. Das Hauptcorps folgt in geschlossener Kolonne, die Weibchen in der Mitte und die an Zahl schwächeren Männchen auf den Seiten, wie wenn sie die Erkeren beschützen wollten. Beim Einbruch der Nacht verbeden in einem Augenblicke die ganze Sand-



Aus dem Leben des afrikanischen Löwen: Der Ueberfall. (Mit Text.)

men auf der kleinen Insel, höhlt jede Schildkröte mit ihren Hinterpfoten ein ungesähr drei Fuß tiefes Loch im Sande aus und setzt

Literatur.
demnach feie
immer ab-
schüßiger sind,
gehen, wo kein
im Gefolge

at
in des 901-9-4

is sie vor Gott und
Weib seiner Wahl!
st, ich ward einmal
und mehr, er nannte
vergißmichnichtmal
ist er plötzlich, der
Reinhold, auch in
Demer kämpfte
eine, welche nicht
Stunden, welche ich
für ihn, für mich
a rief eine schmale
sgehnelt, flug sie
in Wälden, in welche
folgte unüber noch
schloß die Wäldigkeit
nd auf dem letzten
Handlungen einer gut
„Leben!“
m die Jahre
Prinzen Georg von
Dorand, der vol-
schweren Strafen
des Winters kam
ny, an Owens Klir-
i Bunde gerüht, in
der Tod aus
folgten langsam der
den Schwärzen
chinger jugendliche
Reinhold's Herr
er fort, dem nur
s betruendeten Ge-
den, daß sie die fies-
des Wäldigkeit
zubringen durften.
den zwei Soldaten
und die erogen
so klar auf sie nieder-
sleucht auch zu der
nem, die am Schluß
Jahres den langen
Erde schimmerten,
st 1870.
r in jenem Jähren
die Tausende mäh-
abel und Verletzung
die heißen See,
zeiten Sahel!
ere Jüngfer zum
Jahre zu einem
sichte das Erzähl-
in sein junges Leben
in? entgegen den
den ganzen Abend
gedachte schmerz-
Glückes zu trennen
den Göttern kann
ten, daß die Seele
ne wunderbare Klar-
in der Wäldigkeit,
en muß, daß Re-
or seinem Scherben
dafür steht das
Wie hätte es werden
s Ich" nach ganz
erwiegend, mit von
ich er selbst tief be-
te gefährlich werden
mit der alten Sahel-
ihrer Stimme,
nisch zu. Hier, bei
seinem Traum, und



darin mindestens 60, höchstens 140 Eier ab; dann deckt sie dasselbe mit Sand wieder zu und kehrt in's Wasser zurück. Zu dieser Operation gebraucht jede Schildkröte ungefähr drei Viertelstunden. Da die Sandbänke allbekannt sind, so schickt die Regierung Wächter dahin, um zu verhüten, daß die Schildkröten von den nomadischen Indianern in ihrer Operation gestört werden, ernannt auch einen Inspektor, um unter den Colonisten, welche das Einsammeln der Eier betreiben, Ordnung zu erhalten, Jedem seinen Distrikt anzuweisen und den Fesseln zu erheben. Gleich nach der Repartition des Terrains machen sich dann die Leute an die Arbeit, graben die Eierhöhlen auf und bilden aus den Eiern Stapeln von fünfzehn bis zwanzig Fuß Durchmesser und dem entsprechende Höhe. Nach beschaffter Leise werden die Eier in gut falsatierte Barken geworfen, mit hölzernen Forken zerstoßen und mit Wasser übergossen, wonach die Masse den stärksten Sonnenstrahlen ausgesetzt bleibt. Die Wärme zieht dann den ägsten Bestandteil an die Oberfläche, wo derselbe mit großen Muscheln abgeschöpft und in Kesseln auf ein gleiches Feuer gesetzt wird. Bald klärt das Del, welches man Manteiga de tartaroga nennt, sich ab und gewinnt eine Consistenz und Farbe gleich geschmolzener Butter. Wenn es erkaltet ist, thut man es in große irdene Töpfe, deren jeder ungefähr 60 Pfd. faßt. Wie sorgfältig man es auch behandeln mag, behält es stets einen thranartigen Beigeschmack, an welchen der Fremde sich nicht leicht gewöhnt. Man schätzt das Quantum Manteiga, welches jährlich auf den Inseln Solimoës bereitet wird, auf 900,000 Pfd.; da nun 1600 Eier erst 60 Pfd. Del geben, so erfordert also jenes Quantum 24 Millionen Eier.

Unsere Bilder

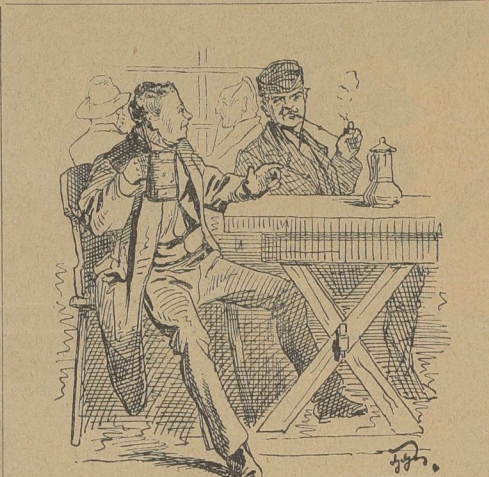
Aus dem Leben des afrikanischen Löwen. Sind auch die alten Geschichten von der Großmut und Hochherzigkeit des Löwen längst uns Reich der Fabel verwiesen und ist der Löwe auch nachgerade heruntergesetzt auf das Niveau eines gewöhnlichen Kägentieres, obwohl eines von den größten Sorten, so ist doch noch genug von merkwürdigen Eigenschaften dieses Thieres übrig geblieben, um den Löwen zu einem der interessantesten Tiere der tropischen Fauna zu machen. Heutzutage ist der afrikanische Löwe zwar beinahe überall im Norden wie im Süden dieses Weltteils selten geworden, im Kapland bis zum Wendekreise des Steinbocks, wie in der Berberlei und der Sahara, und wenn man ihm noch häufiger begegnen will, so muß man schon entweder nach Abyssinien gehen in die Gallas- und Nyajs-Länder oder nach Ostindien in die ausgedehnten Steppen, wo er als Wüstenkönig noch ungehindert herrscht und nicht nur paarmäßig lebt, sondern häufig sogar noch in Rudeln. Wo aber der Löwe auch immer vorkommen mag, überall beherrscht er ein weites Gebiet, innerhalb dessen er keine Genossen um sich duldet, denn er bedarf zu viel Nahrung, daß seine große Anzahl seinesgleichen sich lange in einer Gegend ernähren kann. Weite buschige Steppen wie diejenigen von Sudan und breite waldige Thäler sind seine Lieblingsstandorte, namentlich wenn sie von Felsen und Dickichten durchzogen sind; dagegen behagt er sich weniger auf Bergen und in steinigem Gelände. Er sucht sein Lager im dichtesten Dickicht und verläßt dieses bei Tage nur selten, denn seine Lebensweise ist vorwiegend die eines Nachtieres. Bei Tage liegt er faul im Lager und man begegnet ihm nur selten im Freien, es sei denn daß er aufgeschreckt worden sei oder von der Aussicht auf Beute getrieben werde. Geht aber die Sonne zur Rüste und werden die Schatten länger, so erhebt er sich vom Lager und erklimmt wohl eine benachbarte Anhöhe oder eine Felsenkuppe, wie der Löwe auf unserem ersten Bild, um nach Beute Umschau zu halten; sein scharfes Auge dringt dann weit in die Ferne und erpäßt ein Rudel Antilopen oder etliche waidende Giraffen oder die Herden der nächsten Stämme, und macht sich dann daran, seine Beute zu beschleichen. Dies thut er wohl zuweilen auf dem Marisch, indem er sich in einen Hinterhalt legt und wartet, bis die schwarzen Nachbarn auf dem Heimweg zu ihrer Seriba oder ihrem mit Dornhecken umgebenen Gehöfte ihre Herden an ihm vorüber treiben, dann erlauert er einen günstigen Augenblick, wo der ganze Zug sorglos an ihm vorüber kommt, springt mit einigen gewaltigen Schritten mitten in den Zug hinein und reißt mit einem wuchtigen Sprung eine feste Kuh oder junge Färle nieder, der er dann mit einem einzigen Tagenschlage den Schädel zerschmettert oder mit einem mächtigen Ruck seiner Tazge das Genid bricht, wie auf unserm großen Bilde, worauf dann Menschen und Tiere entlegt auseinander

der fliehen und den Löwen mit seiner Beute im ungestörten Besitz des Schlachtfeldes lassen, so daß er nun an der Färle sich gütlich thun und sein Opfer gemächlich von unten herauf verspeisen kann, denn unfehlbar schnodet er es an den Weizteilen zuerst an und verzehrt zuerst das Ginearveide und den Lummelbraten. Oder aber der Löwe thut sich auf den Wecheln der Antilopen und anderer Wiederkäuher da nieder, wo diese auf dem Weg zur Tränke vorübergehen und springt aus dem Hinterhalt auf die arglosen Tiere ein, um sich das beste und feinste Stück eines Rudels auszuwählen und dasselbe mit einem einzigen unfehlbaren Satz und Tagenschlage niederzuwerfen, denn wenn der Sprung mißlingt und die erschreckten Tiere flüchten, wiederholt der Löwe nur selten den verfehlten Versuch und verfolgt auch die versprengten Tiere nicht, so lange er allein ist. Stehen dagegen ein Paar Löwen oder eine Familie derselben beisammen, so ist es nichts Seltenes, daß die anderen Tiere in das zersprengte Rudel einfallen und noch ein Stück niederzureißen versuchen. D. W.

Allerlei

Was ist die Presse? Ein Wiener gab die Antwort in einem historischen Trinkspruch: Die Presse nimmt im öffentlichen Leben die Stelle der Schwiegermutter ein; Alle fürchten, Niemand liebt sie. So lange sie Alles billigt, ist sie geachtet; sobald sie zu tadeln anfängt, verwünscht sie Jeder.

Geschmacksrichtung. Herr Selter und Herr Lachner treffen sich auf dem Wege zum Konzerthaus. Selter: „Wo gehen Sie hin?“ Lachner: „Ich will ins Konzert.“ Selter: „Das ist langweilig. Was wird denn gegeben?“ Lachner: „Man wird Beethoven's A-d-l-a-i-d-e auführen.“ Selter: „A-d-l-a-i-d-e? Hm. Ist sie hübsch?“ Lachner: „Wie? Sie kennen A-d-l-a-i-d-e nicht? Ach, sage Ihnen, entzückend.“ Selter: „Hat sie Geld?“ Lachner: „Nein.“ Selter: „Ach, dann ist sie auch langweilig.“



Ausschneiderei

Bohnenstroh: „Ich verfidere Sie, Herr Habertorn, im vorigen Frühjahr warfen meine Ritschbäume so viel Blüten Schnee zur Erde, daß ich mit meiner Familie darauf Schlitten fahren konnte.“
Habertorn: „Das glaub ich wohl. Apropos, gestern ist mir auch etwas noch nie Dagewesenes passiert. Ich gehe auf der Straße und falle plötzlich infolge von Stolpern. Ueber was glauben Sie wohl, daß ich gestolpert bin?“
Bohnenstroh: „Ueber den Wind, der sich eben gelegt hatte.“

In fünf u. zwölf Jahren	unter den Familien	linear	Einzelblättern
nach 5 Jahren:	943	655	
„ 10 „	938	598	
„ 15 „	911	584	
„ 20 „	886	566	
„ 25 „	832	527	
„ 30 „	796	486	

Man hätte sollen dem Einflusse der Landluft und der Sonne Rechnung tragen, d. h. die Lebensdauer der Dorfjahren mit derjenigen der Adeligen vergleichen.

Die Trauer-Wurst. „A schöne Empfehlung von meiner Mutter — sie läßt recht vielmal's kondonieren, daß der Herr Nat g'horben ist, und weil wir keinen Blumenkranz haben aufstreiben können und wir g'rad g'schlacht hab'n, so schickt die Mutter halt a' Wurst!“

Sinnprüche

Wer im Zorn handelt, geht im Sturm unter Segel.

Wer sich heut nicht bessert, wird morgen ärger.

Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Auf einen Wehrer folgt ein Berzebrer.

Allweg soll wollen mehr ein Mann Als er mit der That vollbringen kann.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer: Liebhaber.

Jeder Nachdruck aus dem Inbegriff dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Höchste Zelle:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 123.

Sonnabend den 24. Juni.

1882.

Abonnements-Einladung.

Mit dem kommenden 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“ nebst illustriertem Sonntagsblatt. Unsere geehrten Leser, die das Blatt durch die Post beziehen, ersuchen wir höflichst, ihre Bestellungen baldmöglichst aufzugeben, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Neue Abonnements nehmen alle Postanstalten und Postboten, unsere Colporteur und die Expedition, gr. Ritterstraße 28, entgegen.

Der Abonnementspreis pro Quartal beträgt wie bisher bei allen Postanstalten 1 Mk. 25 Pf. excl. Bestellgeld, 1 Mk. 20 Pf. bei freier Lieferung ins Haus durch unsere Colporteurs.

Zu recht zahlreichem Abonnement laden wir freundlichst ein

die Expedition
des „Merseburger Correspondent“.

Politische Uebersicht.

Alljährlich steigt in Berlin gegen oder nach Ende der parlamentarischen Saison ein „Ministerabschluß“ stattzufinden (das Wort stammt von Einem, den's vor wenigen Jahren selbst betroffen). Der diesmalige „Abschluß“ beschränkt sich bis jetzt auf den Finanzminister Bitter. Es ist unrichtig, wenn man diesen als einen Vertreter und Märtyrer der guten alten preussischen Finanztraditionen darstellt. Er ist davon weit abgewichen, und er verhehlt seinen früheren Freunden nicht, daß mit den alten Maximen, nach denen die Credit- und Debitsseite ängstlich im Gleichgewicht gehalten wurde und die Sparsamkeit das oberste Prinzip war, nach seiner Ansicht bei den jetzigen größeren Verhältnissen nicht auszukommen sei. Schließlich mag aber auch ihm die Sache zu weit gegangen sein. Er hinterläßt keinen persönlichen Gegner, denn er war ein liebenswürdiger und durchaus ehrenhafter Charakter. In der Uebernahme der Leitung der Finanzen war er nicht der geeignete Mann und spielte darum keine beneidenswerthe Rolle. Der preussische Finanzminister hatte früher eine stolze, einflussreiche Stellung. Camphausen war der Letzte, der sie so aufstapelte und ausfüllte. Seitdem ist diese Stellung mehr und mehr zurückgegangen, und jetzt scheint die collegialische Verfassung des Ministeriums gänzlich beseitigt zu sein; denn nach der „Kreuzzeitung“ ist Herr Bitter durch einen Erlaß an das Staatsministerium, welcher von der Steuerreform handelte und den Minister selbst überraschte, zu seinem Entlassungsgesuch veranlaßt worden. Wenn die collegialische Verfassung des Ministeriums noch bestände, so müßte ein die Steuern betreffender Erlaß auch die Gegenzeichnung des Finanzministers tragen und könnte diesen nicht „überfallen“.

Bisher schien der Reichskanzler noch immer zu hoffen, daß es ihm gelingen werde, Herrn v. Bennigsen und seine Partei von den übrigen Liberalen zu trennen und für seine Pläne zu gewinnen. Herr v. Bennigsen hat am 15. d. M. sein Programm entwickelt, er hat gesagt, wie weit er nach seinen Grundsätzen entgegenkommen könne und wo seine Bereitwilligkeit eine Grenze finde. Er hat dem Reichskanzler weit die Hand entgegengetreckt, dieser aber hat sie nicht angenommen. „Norddeutsche“ und „Prov. Correspond.“ sagen, Herr v. Bennigsen habe sich „in einen durchgreifenden Gegensatz zur Ueberzeugung des Reichskanzlers gestellt“, und nach ihren Ankündigungen werden die Nationalliberalen bei den bevorstehenden Wahlen ebenso bekämpft werden, wie die Liberale Vereinigung und die Fortschrittspartei. Hoffentlich kommt dadurch mehr Klarheit und Einheit in die Parteiverhältnisse; wenigstens wird dies geschehen, wenn die Freunde des Herrn v. Bennigsen sämtlich mit diesem in die Position einrücken, die ihnen allein noch übrig bleibt, wenn sie ihren liberalen Grundsätzen treu bleiben wollen.

Der Tod des Executors ist neuerlich mit in die Reihe der politischen Zielpunkte aufgenommen worden; allerdings soll dieser Beamtenklasse nicht mit Dolch oder Gift zu Leibe gegangen werden, sondern es soll ihr nur das Feld der Thätigkeit abgegraben werden, wenigstens dem armen Manne gegenüber und wenigstens in Beziehung auf die Steuern. Es ist vollkommen richtig, daß die Execution, die in der Abpfändung und dem Verkauf der abgepfändeten Sachen ihren Abschluß findet, ein großes Unglück für den Betroffenen zu sein pflegt; derselbe verliert in der Regel sehr viel mehr, als den Betrag, welchen er zur Befriedigung des Gläubigers braucht. Auch die großen, in den letzten Jahren in die Welt gekommenen Steuern sind nicht ohne Schaden für die Betroffenen zu betrachten. In der Uebernahme der Leitung der Finanzen war er nicht der geeignete Mann und spielte darum keine beneidenswerthe Rolle. Der preussische Finanzminister hatte früher eine stolze, einflussreiche Stellung. Camphausen war der Letzte, der sie so aufstapelte und ausfüllte. Seitdem ist diese Stellung mehr und mehr zurückgegangen, und jetzt scheint die collegialische Verfassung des Ministeriums gänzlich beseitigt zu sein; denn nach der „Kreuzzeitung“ ist Herr Bitter durch einen Erlaß an das Staatsministerium, welcher von der Steuerreform handelte und den Minister selbst überraschte, zu seinem Entlassungsgesuch veranlaßt worden. Wenn die collegialische Verfassung des Ministeriums noch bestände, so müßte ein die Steuern betreffender Erlaß auch die Gegenzeichnung des Finanzministers tragen und könnte diesen nicht „überfallen“.

Steuersiscus, und er fügt, wenn er zur Execution schreitet, dem Uebel der Abpfändung noch das größere Uebel der Emmission, also der Obdachlosigkeit hinzu. Und trotz aller dieser Uebelstände wird doch Niemand danach rufen, das Mietzahlungen abzuschaffen oder dem Hauswirthe den Executor zu entziehen. Die Erfahrung lehrt, daß auch der arme Mann, wenn er sonst ein ordentlicher Mann ist, rechtzeitig die baaren Groschen zurückerlegt, um seinen Hauswirth pünktlich zum Termin zu befriedigen. Wer das thut, wird auch die geringere Summe für den Steuerboten rechtzeitig bei der Hand haben, und wird es vorziehen, lieber diese geringe Summe zu bezahlen, als durch Besteuerung von Brod, Schmalz und Petroleum sich Arbeitszeit und Arbeitskraft schmälern zu lassen. Wer aber seine Miethe nicht pünktlich zahlt, ist so tief im Verfall, daß ihm der Nachlaß an ein paar Mark directer Steuern auch nicht viel helfen kann. Das Amt des Executors ist ja ein trauriges; aber so lange der Credit lebt, wird auch die Rechtshilfe leben, und so lange die Rechtshilfe lebt, wird auch der Executor leben.

Die Einladungen zur Conferenz in Konstantinopel, welche von Frankreich und England ausgingen, tragen das Datum des 19. Juni und sind von den Mächten sofort angenommen worden.

Nach den Angaben der „Daily News“ hat das englische Ministerium in dem jüngsten Cabinetrathe beschlossen, den Votivkaiser Lord Dufferin zu instruiren, seine Thätigkeit in der Votivkaiser-Conferenz darauf zu beschränken, solche Lösung herbeizuführen, welche die Aufrechterhaltung der Rechte des Khedive, die Wahrung der Freiheiten der ägyptischen Bevölkerung und die Innehaltung der internationalen Verpflichtungen Aegyptens sichert. Diese Forderungen kann man schwerlich für übertrieben halten, soll die ägyptische Krisis auf friedlichem Wege gelöst werden.

Eine neues ägyptisches Ministerium ist nunmehr gebildet und hat sich wie folgt zusammengesetzt: Raghib Pascha Conseilpräsident und Minister des Auswärtigen, Ahmed Raschid Pascha Minister des Innern, Arabi Pascha Kriegsmminister, Ali Ibrahim Pascha Justizminister, Mahmud Salafi Pascha Minister der öffentlichen Arbeiten, Sulsman Pascha Abaza Unterrichtsminister, Hassan Pascha Cheri Minister der Waffs. Ein Programm hat das Ministerium bis jetzt nicht verlaßten, doch bekundet die Namensliste zur Genüge, daß alle Elemente der ägyptischen Bewegung, die Militär-, die National- und die islamitische, oder religiöse Partei, in dem neuen Cabinet vertreten sind. Der Löwenantheil fällt allerdings der Militärpartei zu, der hervorragendste Repräsentant derselben, Arabi Pascha, behält noch immer das Portefeuille der Kriegsverwaltung und, wie bisher, wird wohl auch weiterhin der revolutionäre General die leitende und bestimmende Persönlichkeit in der Regierung sein. — Nach Berichten aus Kairo ist die Auswanderung im Abnehmen begriffen. Man hegt Vertrauen zu dem neuen Ministerium, in welchem man einen nicht zu unterschätzenden Versuch zur Versöhnung der Militärpartei mit dem Khedive findet. — Die niedergelegte Untersuchungscommission betreffend am 11. d. M. stattgehabten Unruhen besteht aus

